



TRANSITION ERFOLGREICH BEGLEITEN

ÜBERGANG
VOM KINDERGARTEN
IN DIE SCHULE

Inhaltsverzeichnis

1. Transition	3
BildungsRahmenPlan	3
Häuslicher Unterricht	4
Vier Kernelemente effektiver Transitionsprozesse	4
2. Transition aus den verschiedenen Blickwinkeln	6
Der Blickwinkel des Kindes	6
Der Blickwinkel der Erziehungsberechtigten	8
Der Blickwinkel der KindergartenpädagogInnen	10
Der Blickwinkel der LehrerInnen und der Schule	13
Der Blickwinkel der Diversität	15
3. Was ist in der Praxis möglich?	17
4. Checkliste	19
5. Literatur	20

1. Transition

„Jetzt beginnt der Ernst des Lebens“ ist ein oft genannter Satz, der dem Kind gerne bei Schuleintritt von Eltern, Großeltern, Tanten und Onkeln mitgegeben wird. Grundsätzlich freuen sich Kinder darauf, ein Schulkind zu werden. Doch mit Botschaften wie „Behalte den Mut!“ oder „Schulbesuch ist Pflicht!“ wird deutlich, wie die Emotionen der Erwachsenen den Übergang in die Schule färben können. Dabei sollten Übergänge als positive Herausforderung und Gelegenheit zur Weiterentwicklung wahrgenommen werden und als zwar notwendige, aber positive Meilensteine gewertet werden (vgl. Hartel, 2011).

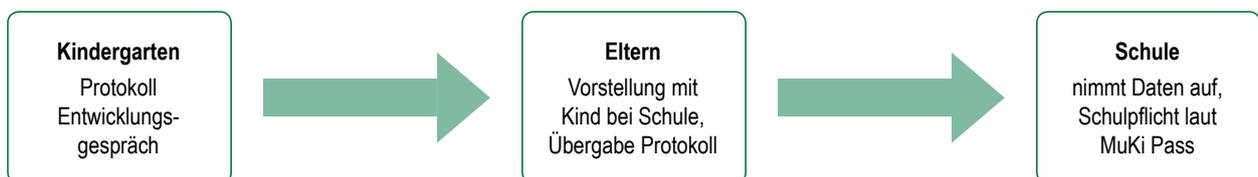
Unter Transition versteht man eine intensive Umstrukturierung einhergehend mit Anpassungs- und Lernprozessen. Übergänge sollen als „beachtenswerte Lebensereignisse“ gesehen werden, die durch beteiligte Erwachsene in der Form begleitet werden sollen, dass sie von den Kindern selbst eigenverantwortlich und aktiv mitgestaltet werden können (vgl. Wustmann, 2011). Kompetenzen in Bezug auf sozial-emotionale und kommunikative Faktoren sind auf Seiten der Bezugspersonen und der Kinder erforderlich. Eine gelungene Transition ist charakterisiert durch die selbstverantwortliche Bewältigung der Anforderungen in der neuen Situation (vgl. Charlotte Bühler Institut, 2009).

BildungsRahmenPlan

Der „Bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich“ (vgl. Charlotte Bühler Institut, 2009) dient als Grundlage elementarer Bildungsprozesse. Darin wird auf die Bedeutung der Kontinuität in der Bildungslaufbahn eines Kindes hingewiesen. Ziel sollte es sein, durch eine Übereinstimmung im Bildungsverständnis die Anschlussfähigkeit an die Anforderungen in der Volksschule zu ermöglichen. Die Transition vom Kindergarten in die Schule verläuft individuell und endet erst nach dem Schuleintritt. Die Begleitung des Übergangprozesses durch PädagogInnen erfordert daher eine Weiterführung durch LehrerInnen in der Volksschule (vgl. Charlotte Bühler Institut, 2010).

Vorgangsweise Transition Kindergarten – Schule

Transitionsphase 1



Erläuterung: Die PädagogIn führt das Entwicklungsgespräch durch, das Protokoll wird den Eltern übergeben. Die Eltern geben das Protokoll am Tag der Einschreibung an die Schule weiter bzw. später, wenn das Entwicklungsgespräch erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfindet. Die Schule nimmt die Daten des Kindes auf (Schulpflicht laut Mutter-Kind-Pass bedeutet, dass sich die Schulpflicht auf den errechneten Geburtstermin bezieht).

Transitionsphase 2



Erläuterung: Im Kindergarten werden die Maßnahmen, die zur erfolgreichen Transition geplant wurden, umgesetzt. Am Ende des Kindergartenjahres wird – wenn vorhanden – das Portfolio mit nach Hause gegeben. Die Eltern begleiten das Kind zum Schnuppertag, Schuleinschreibefest etc. Die Schule führt den Schnuppertag/das Einschreibefest durch, diverse Transitionstreffen mit dem Kindergarten werden – je nach Planung – durchgeführt. Das Portfolio kann in der Schule weitergeführt werden.

Häuslicher Unterricht

In Österreich gibt es die gesetzlich geregelte Möglichkeit, die Unterrichtspflicht des Kindes während seiner ganzen Schulzeit durch den sogenannten „häuslichen Unterricht“ zu erfüllen. Die gesetzliche Grundlage dazu liefert das Schulpflichtgesetz. Wenn Eltern den häuslichen Unterricht für ihr Kind planen, muss das Kind trotzdem zur Schuleinschreibung!!! Dort aber kann man schon beim Einschreibungsgespräch ankündigen, dass das Kind zu Hause unterrichtet werden soll. Die Abmeldung zum häuslichen Unterricht ist ein formloses Schreiben, das von den Eltern an den zuständigen Bezirksschulrat gerichtet wird. Darin zeigt man an, dass das Kind seine Schulpflicht durch häuslichen Unterricht erfüllen wird. Man verweist darin auf § 11, Absatz 2-4 SchPflG.

Für den Kindergarten ist es WICHTIG, dass ein Kind, das für den häuslichen Unterricht angemeldet ist, nicht automatisch das Recht auf einen Kindergartenplatz hat, sondern diesen nur erhält, wenn er von keinem anderen Kind benötigt wird. Bitte klären Sie die Eltern darüber auf, wenn sie sich Ihnen gegenüber äußern, von der Möglichkeit des häuslichen Unterrichts Gebrauch zu machen.

Vier Kernelemente effektiver Transitionsprozesse

Kinder erleben den Übergang in die Schule in unterschiedlicher Intensität und Ausprägung. Bei der Planung für die Transition in die Schule können vier Kernelemente (Kontinuität, Kommunikation, Vorbereitung der Kinder, Beteiligung der Eltern) Berücksichtigung finden, um die Anpassung an die neuen Gegebenheiten zu erleichtern. Die Bausteine sind nicht isoliert zu betrachten, sondern stehen miteinander in Verbindung. Im Sinne der Kontinuität bilden gemeinsame Aktivitäten und pädagogische Orientierungen sowie verbindende Erfahrungen, die Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen KindergartenpädagogInnen und LehrerInnen. Dabei stehen die respektvolle Kommunikation bzw. der ständige Austausch zwischen den Beteiligten im Vordergrund. Durch eine angemessene Vorbereitung können Kinder die Transition selbstbewusster bewältigen und sich schneller an Anforderungen anpassen. Die Beteiligung der Erziehungsberechtigten am Übergangsprozess beeinflusst die Einstellung zur Schule und ist eine wichtige Voraussetzung für eine gelingende Transition (vgl. Margetts, 1999). Im Folgenden werden die vier Kernelemente anhand von praxisnahen Anregungen dargestellt.

1. Kontinuität zwischen Kindergarten und Schule
 - Ähnlichkeit in Aktivitäten, Symbolen und in der Philosophie
 - Weiterführung von inhaltlichen Schwerpunkten und Arbeitsweisen in der Schule
 - einheitliche Erfahrungs- und Wissensgrundlage im Thema Transition durch beispielsweise gemeinsam besuchte Fortbildungen und gegenseitiges Kennenlernen der Institutionen
 - Kooperation in der Planung von Transitionsprojekten
 - Repräsentation des Transitionsnetzwerks beispielsweise durch gemeinsame Newsletter und Elternabende
2. Kommunikation des Personals
 - Austausch zwischen den MitarbeiterInnen der verschiedenen Einrichtungen
 - Errichtung und Aufrechterhaltung von Netzwerken in der frühen Kindheit und dem Kindergarten
3. Vorbereitung der Kinder
 - Raum für Gespräche mit einem Erwachsenen, um über die mit der Transition einhergehende Gefühle sprechen zu können
 - Kinder sollen die Chance bekommen herauszufinden, was LehrerInnen von ihnen erwarten.
 - Vertraut machen mit der neuen Umgebung (auch Toiletten, Gänge und Freigelände)
 - Informationen über die Unterschiede zwischen dem Kindergarten und der Schule geben
 - Teilnahme am Unterricht in der Schule
 - Gestaltung eines Raums, in dem Fähigkeiten für die Schule ausprobiert werden können (bspw. Rollenspiel „Schule“)
 - Durch Besuche in der Schule neue Freunde zu finden und ein neues Unterstützungssystem zu bilden
 - Übernahme von verantwortungsvollen Rollen im Gruppengeschehen
4. Beteiligung der Eltern
 - Kinder profitieren von der Beteiligung der Eltern am Transitionsprozess, da sich dadurch Einstellungen und Wahrnehmungen der Erwachsenen verändern und den Übergang positiv beeinflussen können.
 - Ein frühzeitiges Kennenlernen der Lehrpersonen und der Besuch der Schule von Eltern und Kindern dienen zur Orientierung.
 - Information der Eltern über die Erwartungen der Schule und das Schulprogramm – informierte Eltern sind weniger gestresst und können ihre Kinder beim Umgang mit Frustrationen besser unterstützen.
 - Aufklärung der Eltern bezüglich Rechten und Verantwortung durch die KindergartenpädagogIn und/oder durch die LehrerIn.
 - Eltern sollen, ebenso wie ihre Kinder, eine Möglichkeit haben, mit KindergartenpädagogInnen über Sorgen sprechen zu können.
 - Vorschläge der Eltern bei der Fragestellung miteinbeziehen, was dem Kind im Rahmen der Vorbereitung auf die Schule helfen könnte.
 - Gemeinsame Veranstaltungen von Kindergarten und Schule vor und nach Schulbeginn.

2. Transition aus den verschiedenen Blickwinkeln

Der Übergang von der elementaren Bildungseinrichtung in die Volksschule stellt eine bedeutsame Aufgabe für alle Beteiligten dar, vom Kind über die Erziehungsberechtigten und die gesamte Familie, bis hin zum Personal in Kindergarten und Schule. Nachfolgend werden die unterschiedlichen Perspektiven aller Beteiligten in der Transition vom Kindergarten in die Schule dargestellt.

Der Blickwinkel des Kindes

Kinder verfügen von Geburt an über ein hohes Lernpotential und zeichnen sich durch Freude am Lernen aus. Eine gelungene Transitionserfahrung von der Familie in elementare Bildungseinrichtungen ist prägend für die Sozialisation des Kindes und hat einen positiven Einfluss auf den Übergang in die Schule. Die Identifikation des Kindes, im Sinne von „Ich bin jetzt ein Vorschulkind“, verändert das Selbstbild und das Peergruppenverhalten. Gelenkt durch Berichte und Erfahrungen der Eltern und des Umfeldes erwarten Kinder, dass sich die Situation verändern wird und sich „Spielzeiten“ verringern werden (vgl. Corsaro & Molinari, 2000). Die Transition in die Volksschule wird individuell erlebt. Die Kinder werden von widersprüchlichen Gefühlen begleitet und stehen vor komplexen Bewältigungsprozessen. Häufige Unsicherheiten und Belastungen des Kindes beziehen sich dabei auf das fremde Gebäude, die neuen Regeln, den Tagesablauf und die Anforderungen durch den Lehrplan (vgl. Peters, 2000).

Nicht das Wissen und die Fertigkeiten sind für einen gelungenen Schuleintritt verantwortlich, sondern der Erwerb von differenzierten Kompetenzen, um die vielfältigen Herausforderungen bewältigen zu können (vgl. Skoriansz, 2014). Dazu zählen beispielsweise sozial-kommunikative (Kooperation, Kontaktinitiative) und personale (Resilienz, Selbstkontrolle, Stressbewältigung) Kompetenzen (vgl. Charlotte Bühler Institut, 2010). Der Dialog mit den Beteiligten des Transitionsprozesses muss die Kinder unbedingt miteinschließen. Sie sind nicht passive Empfänger pädagogischer Maßnahmen, sondern haben das Recht, den Übergang aktiv mitzugestalten.

Gestaltungswege

- Transitionen brauchen Zeit: Je aktiver Kinder Übergänge mitgestalten können, desto kürzer dauert die Transition. Trotzdem gehen Kinder mit den Übergängen unterschiedlich um. Manche reagieren zurückhaltend und ängstlich, andere Kinder verhalten sich aggressiv. Deshalb ist es wichtig, Zeit für Gespräche über die (teilweise widersprüchlichen) Gefühle der Kinder einzuplanen und den Kindern Raum zu lassen, ihre Gefühle zu ergründen und sich darüber auszudrücken.
- Wenn Sie die Gelegenheit haben, erkunden Sie eine Schule mit all ihren Räumlichkeiten (inklusive Toiletten, Gänge, Freigelände). Hier ist es oft nicht so wichtig, ob es die Schule des Kindes ist. Es geht um das Erleben der Schule an sich. Wie riecht es dort? Wie groß sind die anderen Kinder? Was macht man mit der Tafel? Wie sieht es in einem Turnraum aus? Wie sehen Möbel in der Schule aus?
- Unterstützen Sie nach Möglichkeit den Aufbau von sozialen Netzen mit Vorschulkindern und LehrerInnen (vgl. Hartel, 2011), die Anpassung an die neue Situation wird durch die Anwesenheit von bekannten Gesichtern wesentlich leichter fallen (vgl. Margetts, 1999).

- Wenn sachrichtige Informationen über die Schule vermittelt werden, hilft dies den Kindern beim Aufbau realistischer Erwartungen und fördert die positive Einstellung zur Schule. Bitte vermeiden Sie unbedingt Sätze wie „In der Schule musst du das auch können!“ oder „Wie wirst du das nur in der Schule machen?“ und ähnliche Aussagen. Es ist wichtig, ein positives Bild der Schule weiterzugeben, damit die Kinder ihren Weg gestärkt weitergehen können. Sie wissen leider nicht, mit welchen Sätzen die Kinder zuhause konfrontiert werden, aber alleine die Aussage: „Jetzt beginnt dann der Ernst des Lebens“ wird möglicherweise dabei sein. Sie haben im Kindergarten die Möglichkeit, dem Kind ein positives Bild von der Schule zu vermitteln und so sein Selbstvertrauen zu stärken! Kindliche Bilder von Schule können durch das Teilnehmen an einer Unterrichtsstunde und gemeinsame Projekte mit Volksschulkindern konkretisiert werden (vgl. Charlotte Bühler Institut, 2010).
- Sachkompetenzen und lernmethodische Kompetenzen unterstützen die Kinder bei Schuleintritt. Abgesehen von den alltäglichen Erfahrungen, die Kinder im Kindergartenalltag ohnehin machen können, ist es ratsam, den Kindern Materialien schon vor Eintritt in die Schule auf spielerische Art und Weise zur Verfügung zu stellen. Statten Sie die passenden Bildungsbereiche zusätzlich mit Materialien aus, mit denen die Kinder auch in der Schule hantieren werden, z.B. Bleistift, Radiergummi, Zirkel, Lineal, Taschenrechner, Mappen, Federpenal. Da diese Materialien allen Kindern zur Verfügung stehen, werden, je nach Interesse, auch die jüngeren Kinder zu diesen Materialien greifen und bis zum Schuleintritt spielerisch die Handhabung erfahren. Vielleicht gelingt es auch, sich mit den LehrerInnen über Lernformen und Methoden auszutauschen. Diese können dann bereits im Kindergarten und weiterführend in der Schule angewandt werden. Hier hängt es oft davon ab, mit wie vielen Schulen Sie kooperieren.
- Sorgen Sie für Transparenz in der Dokumentation: Der Blick auf das Kind sollte nicht nach starren, einseitigen Kriterien erfolgen. Das Festhalten und die Reflexion der Entwicklungsprozesse können gemeinsam mit Kindern, Eltern und LehrerInnen passieren (vgl. Wustmann, 2011). Im Austausch mit den Lehrpersonen erfahren Sie auch, welche Beobachtungsdokumente für die Schule von Nutzen sind und welche eher für den Kindergarten dienlich sind.
- Abschiedsrituale sind wichtig! Überlegen Sie sich Methoden, wie sich das Kind gut verabschieden kann. Dies muss nicht unbedingt ein Abschiedsfest sein, aber wiederkehrende Rituale erleichtern den Übergang in die Schule. Zu Abschiedsfesten lohnt es sich, auch folgende Überlegung anzustellen: Ist ein Abschiedsfest im Juni wirklich sinnvoll, wenn in einem Ganzjahresbetrieb die Kinder noch fast bis Schulbeginn den Kindergarten besuchen? Hier kann es von Vorteil sein, im Team Überlegungen dazu anzustellen und auch bei den Eltern gut zu hinterfragen, wann das Kind den Kindergarten das letzte Mal besuchen wird.

Reflexionsfragen

- Welche Methoden gibt es für Kinder, die eigenen Ressourcen für Transitionsprozesse besser kennenzulernen?
- Welche Materialien und Lernmöglichkeiten werden von den Kindern bevorzugt angenommen?
- Welche Kompetenzen brauchen Kinder, um an der Gestaltung des Bildungsalltags teilhaben zu können?
- In welchen Situationen können Kinder ihre Selbstkompetenz weiter ausbauen?
- In welchen Settings werden soziale Kompetenzen differenziert?
- Welche Situationen könnten einzelne Kinder (z.B. schüchterne Kinder, Kinder mit einer noch nicht so gut entwickelten Sprachkompetenz etc.) überfordern?

- Wie kann ich die Kinder anregen, über ihre Lernprozesse zu reflektieren, um damit ihre lernmethodischen Kompetenzen weiterzuentwickeln?
- Welche Rituale, die auf die Stärken der Kinder abzielen, finden im Kindergartenalltag regelmäßig statt?
- Wie kann ich eine Lernkultur der gegenseitigen Unterstützung in der Gruppe schaffen?
- Was kann ich dazu beitragen, dass Kinder verschiedene Rollen im Unterstützungsprozess übernehmen (TutorIn-TutandIn)?
- In welcher Weise gebe ich den Kindern Raum und Zeit, um Selbstbewertungskompetenz zu entwickeln?
- Haben die Kinder die Möglichkeit, ihre Wünsche der Gruppe mitzuteilen, ihre Fragen zu stellen, anderen zuzuhören und Kritik zu äußern?
- Sind in allen Bereichen Materialien vorhanden, die die Kinder herausfordern und zum Lernen anregen (z.B. Zahlen- und Buchstabenspiele, Materialien zum Experimentieren)?
- Inwieweit können die Kinder die Räume im Kindergarten mitgestalten?
- Woran erkenne ich, dass sich die Kinder in den Räumen der Einrichtung wohl fühlen?
- Welche Gespräche über Schuleintritt und Schule können mit den Kindern geführt werden (Hausaufgaben, Stundenplan...)?
- Inwiefern wird gemeinsam mit den Kindern ein Abschiedsfest geplant und gestaltet?

Der Blickwinkel der Erziehungsberechtigten

Ein Schulkind zu werden ist nicht nur für das Kind selbst ein wichtiger Abschnitt seines Lebens. Dieser wirkt sich auch auf die Familie und das Umfeld des Kindes aus. Schon lange vor dem eigentlichen Schuleintritt beginnen die Vorbereitungen in der Familie in Form von Schuleinschreibung, Gesprächen, Schnuppertagen, Einkäufen etc. (vgl. Griebel/Niesel 2011, S. 115).

Nicht nur für das Kind, sondern auch für seine Familie beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Und diesem Lebensabschnitt begegnen unterschiedliche Menschen auf unterschiedliche Weise. Manche Erziehungsberechtigte berichten von großen Sorgen bezüglich des Schuleintrittes, weil sie, meist aufgrund eigener Erfahrungen aus der Schulzeit, Befürchtungen über die (nicht ausreichenden) schulischen und sozialen Kompetenzen ihres Kindes haben (vgl. Corsaro & Molinari, 2000). Wieder andere empfinden es als große Herausforderung, ihr Kind in der Zeit der Transition zu begleiten und gleichzeitig auch aktive/ r Mitgestalter/ in zu sein (vgl. Charlotte Bühler Institut, 2009). Dies wirkt sich natürlich auch auf das Kind aus und beeinflusst den gelungenen Übergang.

Da die meisten Eltern das Gefühl haben, dass es in der Schule nun „um etwas geht“, sprich um Benotung, Bewertung...etc. ihres Kindes, verändern sich auch die Erwartungen an das Kind (vgl. Hartel, 2011). Die Veränderungen, die Eltern während des Übergangsprozesses durchlaufen (können), fasst Fthenakis (1999) wie folgt kurz zusammen:

- Veränderung der Identität: Erwerb eines Selbstbildes als kompetente Mutter/kompetenter Vater eines Schulkindes

- Verarbeiten starker herausfordernder und belastender Emotionen (auch im Hinblick auf die eigene Schulkarriere bzw. wenn der Elternteil keine Schule besucht hat)
 - Übernahme von Verantwortung für den Schulerfolg des Kindes
 - Verarbeiten des Verlustes an Kontrolle über das Kind, die auch mit der Lehrkraft geteilt werden muss
 - Anpassung der Erwartungshaltung an das Leistungsvermögen des Kindes
 - Entwickeln eines Gefühls der Zugehörigkeit zur Elternschaft von Schulkindern (Wir-Gefühl)
 - Abschiednehmen, Verarbeiten von Verlusten in Bezug auf den Kindergarten und das pädagogische Personal
- (vgl. Fthenakis 1999, S. 119)

Alleine diese Liste zeigt es schon sehr deutlich: hier gibt es jede Menge Konfliktpotential. Überforderung, Ängste, Unsicherheit, übertriebener Ehrgeiz – all das beeinflusst den Transitionsprozess des Kindes in die Volksschule. Die Eltern sind nun gefordert, die Schule in ihre Lebensbereiche zu integrieren und ihren Tages- und Wochenplan eventuell neu zu strukturieren, vielleicht müssen auch die Arbeitszeiten neu angepasst werden und zusätzliche Betreuung organisiert werden. All diese zusätzlichen Aspekte können Stressauslöser sein, der sich wiederum auf das Kind übertragen.

Beim Erleben des Übergangs sind ältere Geschwister wichtige BegleiterInnen (vgl. Corsaro & Molinari, 2000). Sie fungieren als Vorbilder und HelferInnen, um sich in die neue Umgebung einzugewöhnen. Größere Geschwisterkinder können in manchen Situationen aber auch Probleme bei den Eltern auslösen, wenn z.B. die Transition nicht gut geklappt hat und der Schulbesuch sehr schwierig und stressig mit dem größeren Kind erlebt wurde. Hier projizieren sich die Ängste häufig auf das jüngere Kind – diese gilt es auch wieder pädagogisch behutsam anzusprechen und den Eltern neuen Mut zu geben.

Gestaltungswege

- Bitte bedenken Sie, dass Sie in Ihrer pädagogischen Tätigkeit jedes Kindergartenjahr Übergänge gestalten und dies bereits zu Ihrer Routine gehört. Für Eltern ist es eine neue Erfahrung. Beim Übergangsprozess in die Krippe oder in den Kindergarten konnten die Eltern noch dabei sein. Ängste und Unsicherheiten wurden dadurch gemildert. In der Schule ist dies nicht mehr der Fall. Deshalb brauchen Eltern oft Ihre Hilfe, um von ihren Emotionen nicht überwältigt zu werden.
- Interessieren Sie sich für die Erfahrungen, die die Eltern selbst in der Schule gemacht haben. Durch dieses Wissen können Sie sicher vieles besser verstehen. Eltern, die eine sehr belastende Schulkarriere hinter sich haben, geben diese Empfindungen oft an die Kinder weiter. Eine Möglichkeit, dies in Erfahrung zu bringen ist, bei einem Elternabend mit der Frage einzusteigen: „Welche Pädagogin/welcher Pädagoge hat MICH im Laufe meines Lebens geprägt/beeinflusst?“ Dieser Einstieg ist oft ein gutes Stimmungsbarometer, weitere Folgegespräche können auf dieser Basis gut aufgebaut werden.
- Schulvorbereitung: Bitte erklären Sie den Eltern ganz konkret, dass im Kindergarten die Schulvorbereitung startet, sobald das Kind in den Kindergarten kommt. Sämtliche Kompetenzen, die es im freien und didaktischen Spiel im Kindergarten erwirbt, tragen dazu bei, in der Schule extern geforderte Leistungen zu erbringen. Sogenannte „Schulblätter“ oder „Arbeitsblätter“ erfüllen nicht die Forderung einer ganzheitlichen Schulvorbereitung. Viele Eltern wurden in ihrer Kindergartenzeit mit diesen Blättern konfron-

tiert und verknüpfen sie eng mit der Schulvorbereitung. Hier ist es wichtig, die tägliche Bildungsarbeit im Kindergarten transparent zu gestalten und den Eltern eine Idee von Kompetenzerwerb zu geben.

- Vielleicht gelingt es Ihnen, sehr ehrgeizige und aufgeregte Eltern ein wenig zu beruhigen, sodass aufgrund von Überängstlichkeit und Sorge kein Druck auf die Kinder ausgeübt wird. Zeigen Sie den Eltern, was das Kind schon alles erreicht hat, welche Kompetenzen es sich angeeignet hat, welche Lernwege es für sich gefunden hat und dass es sich lohnt, sich gemeinsam mit dem Kind auf die Schule zu freuen.
- Im pädagogische Alltag haben Sie es oft mit sehr stillen Kindern zu tun und hier hegen die Eltern die Sorge, dass sich das Kind in der Schule nicht behaupten können wird – möglicherweise wollen die Eltern das Sprachrohr des Kindes sein. Versuchen Sie, diesen Eltern Mut zuzusprechen, damit sie auf die Kompetenzen ihres Kindes vertrauen lernen und zeigen Sie auch hier den Eltern auf, wie das Kind im Kindergarten mit Problemen umzugehen gelernt hat.
- Auch Eltern brauchen Zeit, um sich zu verabschieden! Den Eltern ist bewusst, dass der Schuleintritt auch für sie bedeutet, ein Stück loszulassen, und viele Eltern trauern um die Zeit im Kindergarten – auch um das Personal. Sprechen Sie ihnen Mut zu, zeigen Sie die neuen Möglichkeiten und Chancen auf und geben Sie den Eltern Gelegenheit, sich zu verabschieden. Das kann im Rahmen eines Sommerfestes oder eines Elternabends für SchulanfängerInnen stattfinden oder auch zum Beispiel beim gemeinsamen Gestalten und Befüllen von Schultüten.

Reflexionsfragen

- Werden gemeinsame Elternabende von Kindergarten /alterserweiterten Gruppen und Volksschule veranstaltet, wo über schulische Erwartungen informiert wird?
- Wodurch beziehe ich die Eltern in den Transitionsprozess mit ein?
- Wie informiere ich Eltern über Vorschulerziehung im Allgemeinen?
- Welche Informationen zum Übergang Kindergarten-Schule kann ich weiterreichen?
- Welche Beratung zum Thema Schuleintritt brauchen welche Eltern?
- Welche Literaturempfehlungen kann ich bezüglich Transition in die Schule anbieten?
- Welche Angebote vermitteln Eltern, dass sie im Kindergarten und an der Teilnahme des Transitionsprozesses willkommen sind?
- Wie beuge ich Unsicherheiten auf Seiten der Eltern vor und vermittele Orientierung und Wertschätzung?
- Wie gestalte ich Elterngespräche, um die Beobachtungen mit den Eltern gemeinsam zu reflektieren?
- Wie kann ich Eltern darin bestärken, auf die Kompetenzen ihres Kindes zu vertrauen?

Der Blickwinkel der KindergartenpädagogInnen

Im Laufe der Kindergartenzeit und mit dem Näherkommen des Schuleintritts verändert sich auch die Qualität der PädagogIn-Kind Beziehung. Brauchen die Kinder zu Beginn der Kindergartenzeit noch viel Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte, treten Dimensionen wie Zuwendung und Sicherheit altersbedingt langsam zurück. Das bedeutet, dass Kinder gegen Ende der Kindergartenzeit meist in der Lage sind bzw. sein sollten, negative Emotionen selbst zu kontrollieren und Irritationen und Ängste durch Stressbewältigungsstrategien, die sie sich im Laufe der Jahre aneignen konnten, zu überwinden. In der Beziehung zwischen dem Kind und der PädagogIn haben nun Begriffe wie „Explorationsunterstützung“ und „Assistenz“

eine neue Dimension. Ahnert und Gappa (2010) weisen auf die Besonderheit im Bildungsprozess hin, wenn die PädagogIn dem Kind Unterstützung darin gibt, durch sein Kompetenzerleben auch seine wachsende Autonomie erleben zu dürfen (vgl. Ahnert/Gappa 2010). So wird die Motivation des Kindes gestärkt und es schreckt vor neuen Bildungsansprüchen nicht zurück. Einen wichtigen Anteil an der individuellen Übergangsbegleitung stellen die kontinuierliche Beobachtung und Dokumentation sowie regelmäßige Gespräche mit Eltern über die kindliche Entwicklung dar. So kann eine mögliche Überforderung durch den Übergang in die Schule frühzeitig erkannt und durch individuelle Angebote unterstützt werden. Um den Transitionsprozess professionell begleiten zu können, ist es notwendig, die eigene Haltung bzw. Einstellung zur Schule zu reflektieren (vgl. Charlotte Bühler Institut, 2009).

Übergang in den Hort

Neben der Transition in die Schule besteht möglicherweise noch ein weiterer Übergang, nämlich der in den Hort oder in die Nachmittagsbetreuung der Schule. Auch hier kann Kontakt zum Personal in den außerschulischen Einrichtungen aufgebaut und an einem gemeinsamen pädagogischen Konzept für einen „sanften“ Übergang gearbeitet werden. Die Kinder sollen die Möglichkeit haben, das Personal im Hort bzw. in der Nachmittagsbetreuung kennenzulernen, mit den Räumlichkeiten vertraut zu werden und den Alltag ein Stück weit erleben zu können, z.B. durch den Besuch der Räumlichkeiten am Vormittag, das Kennenlernen des Hortteams/ des Teams der Nachmittagsbetreuung oder die Teilnahme an Spiel- und Gartensituationen. Von Besuchen während der Zeit, in der die Hausübungen in den Einrichtungen erledigt werden, ist abzuraten, da Kinder im Kindergartenalter mit diesen Tagesabläufen noch nicht vertraut sind und das pädagogische Personal sich in dieser Zeit den Schulkindern sehr intensiv zuwenden muss. In einigen Fällen ist es möglich, die Räume des Hortes für Aktivitäten zu nutzen. Sie können das Team von Hort/Nachmittagsbetreuung auch zu Elternabenden einladen, damit sich dieses dort vorstellen kann.

Gestaltungswege

- Beteiligen Sie die Kinder und ihre Familien an der Gestaltung des Alltags in der Einrichtung und beziehen sie in wichtige Entscheidungen mit ein. Dadurch lernen sie, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.
- Geben Sie nicht alles vor, sondern lassen Sie die Kinder eigene Ideen entwickeln, Lösungen finden und kreative Auswege kreieren. Nur so lernt das Kind sein eigenes Lernverhalten zu reflektieren.
- Achten Sie auch auf Ihre eigenen Ressourcen und fragen Sie sich, wie Sie die Zeit, die Sie für die Übergangsgestaltung nutzen möchten, auch für sich selbst gut einteilen können. Ist es wirklich notwendig, kurz vor dem Sommer – wenn noch viele Dinge erledigt werden müssen – viel Zeit für aufwendige Schultüten und deren Befüllung bereitzustellen? Die Schultütenfrage lässt sich bei einem Elternabend gut klären. Werden Schultüten tatsächlich gewünscht oder möchten die Eltern selbst eine kaufen? Sind möglicherweise mehrere Tüten gar nicht erwünscht? Könnten Sie mit den Eltern die Schultüten an einem Nachmittag im Kindergarten gemeinsam herstellen? Sind die Füllungen nicht oft zu kostspielig, und werden sie wirklich für den Schulbeginn genutzt? Eine Möglichkeit des Befüllens wäre auch, mit den „verbleibenden“ Kindern die Schultüte für die Schulkinder gemeinsam zu befüllen – dies wäre ein schönes Abschiedsritual für Kinder, die noch im Kindergarten bleiben und sich auf die Verabschiedung von Freunden vorbereiten müssen.

- Reflektieren Sie gemeinsam im Team darüber, welche Kompetenzen der Kinder für den Eintritt in die Schule notwendig sind und wie Sie Ihre Bildungsprozesse gestalten können, damit die Kinder diese Basiskompetenzen weiter ausbauen können.
- Erkundigen Sie sich, ob und welche Kinder nach der Schule einen Hort oder eine Nachmittagsbetreuung besuchen werden und nehmen Sie Kontakt zu außerschulischen Einrichtungen auf.
- Bitten Sie die KollegInnen aus dem Hort, ihre Aufgaben und die Bildungsarbeit im Rahmen eines Elternabends vorzustellen.
- Eventuell können „Schnuppertage“ im Hort am Vormittag vereinbart werden, damit die Kinder in ruhiger Atmosphäre die Möglichkeit erhalten, die Räumlichkeiten kennenzulernen.

Reflexionsfragen

- Welches Bild vom Kind habe ich in meiner Ausbildung kennengelernt?
- Worin unterscheidet sich dieses Bild von einem aktuellen Blick auf das Kind und seine Bedürfnisse?
- Wie sehe ich meine Rolle als PädagogIn in Bezug auf das ko-konstruktive Lernen der Kinder?
- Auf welche Ressourcen greife ich in eigenen Transitionen zurück und stärken mich in schwierigen Situationen?
- Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit meinen KollegInnen in der Einrichtung? Besteht eine „Vertrauenkultur“?
- Sind alle KollegInnen gleichberechtigt? Wie sind Verantwortlichkeiten verteilt?
- Über welche Informationen der Lernmethoden in der Schule verfüge ich, und wie kann ich dieses Wissen bei der Planung von Transitionen berücksichtigen?
- Finden Diskussionen im Team über Kompetenzen (soziale, emotionale...) und Vorläuferfähigkeiten (sprachliche, mathematische, naturwissenschaftliche...) der Vorschulkinder statt?
- Welche Aussagen kann ich über das Verhalten von älteren Kindern im Umgang mit neuen Situationen machen? Welche Strategien wenden sie an, und wie gehe ich darauf ein?
- Mit welcher Methode der Vorschulerziehung habe ich mich auseinandergesetzt, und wie entwickle ich meine Arbeit in diesem Bereich weiter?
- Welche Rituale prägen die Übergänge?
- Inwieweit sind Kinder bei der Zeitgestaltung des Tagesablaufs miteinbezogen? Wie kann ich starre Zeitvorgaben verändern und den Tagesablauf flexibler gestalten?
- Wie unterstütze ich die Kooperation zwischen Kindergarten, Schule, Eltern und Nachmittagsbetreuung?
- Liegen in unserer Einrichtung Informationen über die verschiedenen Schulen auf?
- Welche Materialien zur ganzheitlichen Vorschulerziehung stehen zur Verfügung bzw. müssten noch erworben werden (Rollbretter, Springschnüre...)?
- Inwiefern sind in allen Bereichen Materialien vorhanden, die ältere (aber auch jüngere Kinder bei Interesse) herausfordern, zum Lernen anregen und sich an deren Entwicklungsstand orientieren (z.B. Zahlen- und Buchstabenspiele, Taschenrechner, Experimentiermaterialien, Computerspiele...)?
- Wie schätze ich mein Wissen bezüglich Beobachtung und Dokumentation ein? Inwiefern besteht Bedarf zur Professionalisierung?
- Welche Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren haben sich in Bezug auf die Transition bewährt? Wo liegt der Nutzen der Methode für alle Beteiligten? Welche Herausforderungen erlebe ich?

- Wann und in welcher Weise werden Übergänge – bewältigte oder bevorstehende – mit den Kindern und auch mit den Eltern thematisiert?
- Welche Methoden und Ansätze der Schule kann ich in den Kindergartenalltag integrieren?

Der Blickwinkel der LehrerInnen und der Schule

Am 1. September 2016 ist das Schulrechtsänderungsgesetz in Kraft getreten. Die Ausgangsüberlegung für die Änderung war der Ausbau von inklusiven Elementen in der Grundschule. Das besondere Ziel, welches sich die Schule gesetzt hat, besteht darin, durch die übergreifende Arbeit mit den elementaren Bildungseinrichtungen allen Kindern faire Bildungschancen mit durchgängigen Entwicklungs- und Bildungswegen zu geben. Unter der Bezeichnung „neue Lernkultur“ wird die Veränderung der Perspektive auf Schule und Unterricht zusammengefasst. Der Schwerpunkt verlagert sich dabei auf die Begleitung und Unterstützung von Bildungsprozessen. Im Sinne der Ko-Konstruktion und einer ganzheitlichen Bildung erkennen LehrerInnen die Begabungen und Interessen der Kinder und begleiten den individuellen Kompetenzerwerb. Die Rolle der PädagogIn ist gekennzeichnet durch das Schaffen eines sicheren Umfelds, die Herstellung einer Vertrauensbasis und den Aufbau einer demokratischen Gemeinschaft. Ein gemeinsames konstruktivistisches Verständnis des Lernens von Kindergarten und Volksschule baut auf der Erkenntnis auf, dass Lernen als individueller Prozess angesehen wird, bei dem neue Erfahrungen mit bereits vorhandenem Wissen verbunden werden (vgl. Charlotte Bühler Institut, 2016).

Wenn Sie Interesse haben, wie die Individualisierung in der Grundschulreform aussieht, können Sie sich im „Leitfaden zur Grundschulreform 1 – Individualisierung und differenzierte Förderung in der Schuleingangsphase“ darüber sehr genau informieren. Der Leitfaden gibt Ihnen einen guten Überblick über handlungsleitende Prinzipien, Individualisierung in der Praxis, notwendige Rahmenbedingungen und Umsetzungsmöglichkeiten. Sie bekommen einen Einblick darüber, was Kinder in der Schule erwartet und können sich so mit Ihren KooperationspartnerInnen gut absprechen. Den Leitfaden finden Sie auf der Internetseite des Landesschulrates unter folgendem Link: <https://www.lsr-stmk.gv.at/schulpsychologie/haeufige-fragen>

Aufgrund dieser neuen Zielsetzung ist der Auftrag der LehrerInnen für die Transitionsgestaltung und Zusammenarbeit mit den elementaren Bildungseinrichtungen ein anderer geworden. PädagogInnen aus dem Kindergarten und aus den Volksschulen sind gleichermaßen gefordert, Kinder und Familien während des Transitionsprozesses zu begleiten. Dafür ist ein gut überlegtes Übergangsmanagement hinsichtlich der Kooperation der PädagogInnen verschiedener Bildungseinrichtungen empfehlenswert, um Aufgaben und Abläufe zielgerichtet zu organisieren. Die Grundlage für dieses Gelingen sind vor allem gegenseitige Wertschätzung und gegenseitiges Vertrauen in die Fachkompetenz aller Beteiligten.

Häufig ist es der Fall, dass LehrerInnen nicht genug über die Arbeit im Kindergarten informiert sind, ebenso wie PädagogInnen nicht über Anforderungen und Lehrpläne in der Volksschule Bescheid wissen. Bei Kooperationen ist es deshalb wichtig, der jeweils anderen zu erklären, wo die Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit liegen, wie der Tagesablauf aussieht, welche Lernmöglichkeiten Kinder in der jeweiligen Einrichtung haben, wie das pädagogische Verständnis und das Bild vom Kind definiert werden. Auch fällt auf, dass

im Kindergarten und in der Schule Begriffe unterschiedlich verstanden werden (z.B. sind Portfolios in der Schule zielgerichtet). Die Evaluierung des Projektes „Netzwerke Kindergarten-Volksschule“ ergab, dass SchulleiterInnen die Einschätzungen der KindergartenpädagogInnen in Bezug auf die Kompetenzen der Kinder im emotionalen, sozialen und sprachlichen Bereich als sehr wertvoll betrachteten.

Bei der direkten Zusammenarbeit von Kindergarten und Volksschule soll der Fokus auf einem wertschätzenden Fachaustausch auf Augenhöhe und auf gegenseitigem Lernen voneinander liegen. Wie sind die jeweiligen Strukturen in den anderen Einrichtungen? Wo liegen die Schwerpunkte des pädagogischen Ansatzes und wie pflegt jede einzelne Person in ihrer Einrichtung zu arbeiten? Nutzen Sie die Möglichkeit zu diesem Austausch, um sich kennenzulernen, ein gemeinsames Wording zu finden und um gemeinsam nach den besten Transitionsmöglichkeiten für die Kinder zu suchen. Hier gibt es unzählige Möglichkeiten, Zusammenarbeit zu gestalten, die allen Beteiligten Sicherheit gibt. Sollte es in den Gesprächen mit den Lehrpersonen um Weitergabe von Informationen über das Kind gehen, tritt hier der Datenschutz in Kraft. Bedenken Sie deshalb bitte, dass stets die Information UND die Einwilligung der Eltern erforderlich sind, wenn PädagogInnen aus Kindergarten und Schule einen Fachdialog über das Kind führen oder schriftliche Informationen weitergegeben werden. Datenschutz bedeutet, dass grundsätzlich die Eltern/Erziehungsberechtigten als Vertreter der Rechte ihres Kindes über alle Formen von Datenweitergabe zu informieren sind, dass sie genau wissen, welche Informationen weitergegeben werden und hierzu ihre Zustimmung geben. Ebenso ist es das Recht der Eltern, ohne Angabe von Gründen, die Datenweitergabe zu unterbinden (vgl. Griebel/Niesel 2011, S. 175).

Hierzu gibt es auf der Homepage des Landes Steiermark ein entsprechendes Formular:

<http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/74837525/DE/> -> „Datentransfer-Papier vom Kindergarten zur Schule“

Wichtig ist, dass bei jedem Austausch bewusst ist: IM MITTELPUNKT DER KOOPERATION STEHT DAS WOHL DES KINDES!!

Gestaltungswege

- Klären Sie bitte LehrerInnen und SchulleiterInnen ganz klar über Ihre Ressourcen auf, die Ihnen zur Verfügung stehen. Ein Besuch mit einigen wenigen Vorschulkindern in der Schule lässt sich oft nicht so einfach organisieren, da in der Zwischenzeit auch die Personalausstattung in der Einrichtung stimmen muss. LehrerInnen haben diesbezüglich andere Gesetze – deshalb weisen Sie bitte auf die Ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten hin!
- Achten Sie auf die Regelmäßigkeit des Austausches mit den LehrerInnen. Durch die gegenseitige Teilnahme an Elternabenden oder durch Hospitationen wird die Kooperation gestärkt und die Kommunikation erleichtert.
- Zeigen Sie Interesse für das Bildungsverständnis und die Methoden der LehrerIn und stellen Sie Ihrerseits die Bildungsarbeit im Elementarbereich vor. In Gesprächen können Gemeinsamkeiten entdeckt und für Transitionsangebote genutzt werden.

Reflexionsfragen

- Wie kann die Wertschätzung gegenüber den KollegInnen aus der Schule ausgedrückt werden?
- Welche Kooperationsmaßnahmen setzen wir, und entwickeln wir sie weiter? Wo gibt es Möglichkeiten während des Jahres (z.B. gemeinsame Projekte, fachlicher Austausch)?
- Wie informiere ich die Schule über unsere Form der Vorschulerziehung?
- Welche Schulen kommen in unserer Umgebung in Frage? Mit welchen Lehrpersonen kooperiere ich?
- Gibt es einen Austausch über ein gemeinsames Bildungsverständnis zwischen den Institutionen?
- Inwiefern werden Kontakte zwischen Bildungseinrichtung und Schule ganzjährig gepflegt?
- Gibt es gemeinsame Projekte zwischen den Einrichtungen?
- Gibt es in der Schule Portfolios? Können die Kinder am Portfolio aus dem Kindergarten weiterarbeiten und so in der Schule selber ihre Lernfortschritte sehen?
- Wie werden in der Schule KEL (Kind-Eltern-LehrerIn) /SEL (SchülerIn-Eltern LehrerIn) Gespräche geführt? In welchen Punkten stimmen sie mit dem Entwicklungsgespräch überein und geben so Eltern und Kindern Sicherheit?
- Könnte es bei den Gestaltungsmöglichkeiten des Gruppenraumes und des Klassenraumes Übereinstimmungen geben? Wenn Kinder vertraute Dinge wiederfinden, gibt Ihnen das viel Sicherheit!
- Welche Reflexions- und Feedbackkultur ist an der Schule etabliert?
- In welcher Form werden Erfahrungen aus der Kindergartenzeit in der Schule thematisiert?
- Welche (Lern-)Methoden der Schule kenne ich? Wo gibt es Berührungspunkte zu meinen Methoden?

Der Blickwinkel der Diversität

Um die Achtung vor der Einzigartigkeit jedes Kindes und seines Familiensystems noch einmal zum Ausdruck zu bringen, wird der Blickwinkel der Diversität in diesem Kapitel separat angeführt. Die Berücksichtigung individueller Voraussetzungen dient als Ressource für die Lernerfahrungen der Kinder (vgl. Charlotte Bühler Institut, 2009). Unterschiede in z.B. Geschlecht, Hautfarbe, physischen Fähigkeiten, Ethnie und sozialer Herkunft werden von Kindern von klein auf wahrgenommen und sie entwickeln auf Grundlage dieser Erfahrungen ein Bild von sich selbst, ihrer Familie und der Umwelt. Eine diversitätsorientierte Pädagogik orientiert sich daran, durch bewusst gestaltete Bildungsprozesse Vielfalt zu erleben und dadurch Vorurteilen entgegenzuwirken. Dies kann das Fundament einer inneren Haltung bilden, den vorurteilsbewussten Umgang mit Verschiedenartigkeit ein Leben lang zu reflektieren (vgl. Charlotte Bühler Institut, 2016).

Gestaltungswege

- Reflektieren Sie Ihre eigene Haltung bzw. Einstellung gegenüber unterschiedlichen Familienstrukturen, Lebenskonzepten, Religionen oder Kulturen. Nehmen Sie die Vielfalt in Ihrer Gruppe als Tatsache an und nutzen Sie sie als Chance für persönliches Wachstum.
- Thematisieren Sie in Gesprächen die unterschiedlichen Vorlieben und fragen Sie nach Gemeinsamkeiten. Die Kinder haben dadurch die Möglichkeit zu erleben, dass Menschen ähnliche Bedürfnisse, Wünsche und auch Ängste haben.

- Nutzen Sie die Gegebenheit einer heterogenen Gruppe als Raum zum Erleben von Vielfalt in unbewusster oder bewusster Art und Weise. In Alltagssituationen können Vorurteilbewusstsein zum Thema und die Vermeidung von Ausgrenzung forciert werden.
- Durch das Angebot von individualisiertem Spielmaterial und bedarfsorientierter Raumausstattung kann Kategorisierung entgegengewirkt werden. Verschiedenheit soll mit Wertschätzung sichtbar gemacht werden (z.B. Augen der Kinder fotografieren und als Poster im Gruppenraum aufhängen).
- Bedenken Sie, dass sich auch jüngere Kinder für Schulthemen interessieren können und an Aktivitäten des Übergangsprozesses teilnehmen wollen.
- Viele Kinder zeigen bereits im jungen Alter besondere Begabungen, die auch im Sinne der Transition verstärkt Beachtung finden sollen.

Hier gibt der Leitfaden „Kind und Begabung“ wertvolle Hinweise und praktische Tipps: <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/85202028/DE/>

Reflexionsfragen

- Welche Veränderungen sind notwendig, damit auf die individuellen Voraussetzungen der Kinder gut eingegangen werden kann?
- Worin unterscheiden sich die Kinder, wie sehen ihre unterschiedlichen Bedürfnisse aus?
- Welche Kooperationsformen mit Eltern und externen Fachkräften etc. sind dabei zu wählen?
- Wie definiere ich eine gelungene Inklusion im Kindergarten?
- Wo sind meine persönlichen Grenzen in der Inklusion und wo brauche ich Unterstützung?
- Bei welchen Aktivitäten können Kinder Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten erleben?
- Wo wird Vielfalt in der „vorbereiteten Umgebung“ sichtbar?
- Welche Lernmöglichkeiten ergeben sich aus der Vielfalt der Gruppe?
- In welchen Sprachen können die Kinder sich begrüßen oder zählen?
- Wie unterstütze ich das Bedürfnis der Mädchen bzw. der Buben nach Vorbildern zur Identitätsfindung? Wie kann Rollenvielfalt vermittelt werden?
- Welche Sachinformationen und welche Vorbehalte bezüglich anderer (kulturell geprägter) Lebenskonzepte bestehen auf Seiten der Kinder, der KollegInnen und der Eltern? Wie äußern sie sich?
- Welche Empfehlungen aus der Zusammenarbeit mit SonderkindergartenpädagogInnen sind bei der Schulwahl bzw. Meldung für den häuslichen Unterricht zu beachten?
- Wie gehe ich auf Familien mit geringen Deutschkenntnissen und anderem kulturellen Hintergrund ein? Wie gehe ich auf die spezielle Situation von Familien ein, die ein Kind mit Beeinträchtigung haben?
- Inwiefern kann ich mir vorstellen, die Individualität jedes Kindes in meine pädagogische Arbeit mit einzubinden? In welcher Weise werden dabei die Eltern und das Kind selbst beteiligt?
- Welches Verhalten ermöglicht der Raum (Aktivitäten, Kommunikation, Bewegungsradius)? (vgl. Schronen & Achten, 2011). Wie spiegelt der Raum die Vielfalt und Heterogenität der Menschen wider, die sich dort aufhalten?

3. Was ist in der Praxis möglich?

Es gibt eine Vielzahl an Möglichkeiten, wie Sie den Transitionsprozess in der Praxis gestalten können. Natürlich kommt es auf die Rahmenbedingungen an, in denen Sie tätig sind. Trotzdem kann man gelungene Übergänge mit und für die Kinder gestalten und Kooperationen mit Schulen leben – egal ob sich nun keine, eine oder acht verschiedene Volksschulen im Umkreis der Einrichtung befinden. Hier sollen Ihnen eine Reihe von Möglichkeiten aufgezeigt werden, die sich in der Praxis bereits bewährt haben.

- Oftmals ist es aufgrund zeitlicher Ressourcen nicht möglich, mehrere gemeinsame Unternehmungen zu planen. Auch hier gilt der Leitsatz: Qualität vor Quantität! Es geht nicht um die Anzahl der gegenseitigen Besuche, Feiern oder Projekte, vielmehr geht es darum, den **fachlichen Austausch** zu suchen. Wie arbeitet die jeweils andere Einrichtung? Was ist jeder Einrichtung besonders wichtig? Wo finden wir Gemeinsamkeiten? Welche Ideen kann ich mitnehmen? Dies muss nicht immer ein Vier-Augen-Gespräch sein – mehrere Kindergärten können den Kontakt mit einer Schule suchen und einen gemeinsamen Termin finden, aber auch LehrerInnen aus verschiedenen Schulen können sich in einem Kindergarten treffen. Hier liegt es an der Bereitschaft der handelnden Personen – und an Lücken im vollen Terminkalender.
- Wenn Sie mit den Kindern eine Volksschule besuchen, sehen Sie dies als Exkursion an, unter dem Motto „Wie Schule sein kann“. Es ist nicht von so großer Wichtigkeit, dass es genau die Schule des Kindes ist. Die Hauptsache ist, die Kinder bekommen eine Idee von der Schule und dürfen erleben, wie es in einer Schule aussieht, wie es dort riecht, wie viele Kinder in einer Schule sind, dass es eine Tafel, größere Turnsäle und Toiletten und vielleicht sogar Computer gibt. All das trägt zur Sicherheit des Kindes im Übergang bei. Ob es nun tatsächlich diese Schule ist und ob man schon den Lehrer oder die Lehrerin kennenlernt, ist zu diesem Zeitpunkt nicht relevant.
- Vertrautes wiederentdecken
Den Kindern gibt es Sicherheit, wenn sie Vertrautes aus dem Kindergartenalltag in der Schule wiedererkennen. Dies können Lieder sein, bestimmte Rituale, Stofftiere etc. Tauschen Sie sich nach Möglichkeit mit der Lehrerin/dem Lehrer aus und überlegen Sie gemeinsam, wie sie den Kindern Sicherheit geben könnten.
- Gegeneinladung
Der Kindergarten lädt SchülerInnen unter der Aufsicht der LehrerInnen in den Kindergarten ein, um die Schulkinder kennenzulernen. Die Kindergartenkinder haben die Möglichkeit, sich selbst in der Rolle der Einladenden zu erleben und mit Stolz den Kindergarten zu präsentieren.
- Schulbibliothek nutzen
Für Kinder ist es spannend, Bücher für Schulkinder zu betrachten und sich aus ihnen vorlesen zu lassen. Der Besuch der Schulbibliothek mit der Möglichkeit, sich die Bücher auszuborgen, erweitert das Bücherrepertoire der Kinder und gibt auch Einblick in die Schule.
- Gemeinsame Feste feiern
Feste feiern verbindet – dies muss nicht nur in der Einrichtung oder in der Schule geschehen, man kann auch einen neutralen Ort nutzen (Spielplatz, Wald...).

- Vorlesestunden der SchülerInnen
SchülerInnen besuchen den Kindergarten und lesen aus ihren eigenen Lieblingsbüchern vor – so entstehen schnell neue Freundschaften.
- Gemeinsame Bewegungseinheiten
Für Kindergartenkinder kann es ein sehr spannend und lustig sein, gemeinsam mit Schulkindern zu turnen und auf diesem Weg auch den großen Turnsaal kennenzulernen. Im Gegensatz dazu kann auch der Kindergarten zu einer Bewegungseinheit einladen.
- Gemeinsame Projekte
Gibt es ein gemeinsames Hochbeet, welches bepflanzt werden soll? Braucht die Gemeinde Unterstützung?
- TutorenInnensystem
Jedem Kindergartenkind wird ein Schulkind zugeteilt bzw. die Kinder können sich selbst finden. Beachtet werden muss die Vorgehensweise, wenn eine TutorIn am Tag des Besuches nicht anwesend ist.
- Evaluation
Suchen Sie nach dem Übergang in die Schule das Gespräch mit LehrerInnen und Eltern und holen Sie sich Feedback. Was ist gut gelungen? Wie geht es den Kindern nach einiger Zeit in der Schule? Wo gibt es Verbesserungsbedarf? Gemeinsam mit den LehrerInnen kann evaluiert und an der Optimierung gearbeitet werden.

4. Checkliste

...aus dem Blickwinkel der KindergartenpädagogInnen...

- Gegenseitiges Kennenlernen der PädagogInnen, LehrerInnen bzw. des Personals in außerschulischen Einrichtungen (Hort, Nachmittagsbetreuung)
- Gegenseitiges Hospitieren
- Besuch von gemeinsamen Fortbildungen
- Entwurf einer gemeinsamen Philosophie
- Abstimmung von Methoden
- Entwicklung eines gemeinsamen pädagogischen Transitionskonzepts
- Planung von gemeinsamen Aktivitäten (z.B. Feste, gegenseitige Besuche)
- Gemeinsamer Elterninformationsabend

...aus dem Blickwinkel der Kinder...

- Kennenlernen der neuen Bezugspersonen
- Vertraut werden mit den Räumlichkeiten
- Teilnehmen am Alltag in Schule und Hort
- Zusammentreffen mit Schulkindern (z.B. Patenschaften)

...aus dem Blickwinkel der Eltern/Erziehungsberechtigten...

- Informationsvermittlung zur Gestaltung des Übergangs
- Anregungen für Eltern, wie sie den Übertritt positiv begleiten können
- Gemeinsame Angebote für die Eltern von Kindergarten und Schule (z.B. Elternabend)
- Möglichkeiten schaffen, um Feedback einzuholen

5. Literatur

Charlotte-Bühler-Institut (2009): Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Wien: BMUKK.

Charlotte-Bühler-Institut (2010): Modul für das letzte Jahr in elementaren Bildungseinrichtungen. Vertiefende Ausführungen zum bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan. Wien: BMWFJ.

Charlotte-Bühler-Institut (2016): Leitfäden zur Grundschulreform Band 1. Individualisierung und differenzierte Förderung in der Schuleingangsphase. Wien: Bundesministerium für Bildung.

Corsaro, W. A./Molinari, L. (2000): Priming Events and Italian Children's Transition from Preschool to Elementary School: Representations and Action. In: Social psychology Quarterly 2000, S. 16-33.

Fthenakis, W. E. (2011): Transitionspsychologische Grundlagen des Übergangs zur Elternschaft. In: Griebel/Niesel (Hrsg.): Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern. Berlin: Cornelsen Verlag.

Griebel, W. & Niesel, R. (2011): Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern. Berlin: Cornelsen Verlag.

Hartel, B. (2011): Transition. Einem Begriff auf der Spur. In: Unsere Kinder 1/2011, S. 8–10.

Hollerer, L./Amtmann E. (2015): Schultütenkinder reloaded. Entwicklungspsychologische und didaktische Aspekte. Graz: Leykam Buchverlagsgesellschaft, Graz.

Margetts, K. (1999): Transition To School. Looking forward. AECA National Conference, S. 10. Darwin.

Peters, S. (2000): Multiple Perspectives on Continuity in Early Learning and the Transition to School. European Early Childhood Research Association Conference. London.

Skorianz, K. (2014): Bereit für die Schule? Überlegungen zum Übergang vom Kindergarten in die Schule. In: Unsere Kinder 5/2014, S. 22–23.

Steiermärkisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz LGBl. Nr. 22/2000 i.d.g.F.

Wustmann, C. (2011): Übergänge gestalten. Überlegungen für ein gutes Gelingen des Übergangs vom Kindergarten in die Volksschule. In: Unsere Kinder 1/2011, S. 5–7.

Impressum

Abteilung 6 Bildung und Gesellschaft
Referat Kinderbildung und –betreuung
Karmeliterplatz 2, 8010 Graz

Coverfoto

Christian Fuchs
Zur Verfügung gestellt von
© www.kigaportal.com

Stand Dezember 2017